



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.015
Abo-Nr.: 1071456
Seite: 12
Fläche: 123'193 mm²

Die Fusion spaltet noch immer

2006 haben die Glarner die Schweiz überrascht: Sie beschlossen, aus ihren 25 Gemeinden 3 zu machen. Zehn Jahre später treffen die beiden Kontrahenten von damals wieder aufeinander.

Janine Hosp

Glarus

Der eine würde es wieder tun. Der andere sieht auch zehn Jahre später nichts, was besser wäre als früher. Der Erste würde wieder die Treppen zur Holztribüne hochsteigen und dem «hochgeachteten Herrn Landammann» und den «hochvertrauten, lieben Mitlandleuten» beliebt machen, die 25 Glarner Gemeinden zu nur mehr dreien zu fusionieren. Der Zweite würde erneut die Gegenrede halten. Erfolglos. Am 7. Mai 2006 stimmten die 8000 Glarnerinnen und Glarner im Ring völlig überraschend der radikalsten Gemeindefusion der Schweiz zu.

Zehn Jahre später treffen sie wieder auf dem Zaunplatz aufeinander: Kurt Reifler, Alt-Gemeinderat von Glarus Süd, der den Antrag für diese Fusion stellte. Und sein Kontrahent Erich Leuzinger, früherer SP-Landrat. Der Platz liegt schon am Nachmittag im Schatten, die Bise fährt scharf zwischen die Häuserzeilen. Noch ist der Platz mit Autos verstellt, an diesem Sonntag aber werden sich die Glarner hier zur Landsgemeinde versammeln. Als Leuzinger dazustösst, schüttelt er Reifler die Hand, wahrht dabei aber gebührend Abstand. Sie sprechen sich mit «Herr Reifler» und «Herr Leuzinger» an, obwohl sie schon oft zusammen auftraten. Und kaum fällt das Wort «Gemeindefusion», ist die Diskussion entfacht. Leuzinger, der Rechtsanwalt, findet, es sei rechtlich nicht alles korrekt gelaufen.

Fünf Jahre nach der Fusion sei auch sonst vieles nicht gut, meint er: «Nun bestimmen die Linthaler, was in Elm passiert. Weil sie in der Überzahl sind.»

Reifler kontert: «Der Punkt ist: Die Linthaler zahlen auch an das, was in Elm passiert.»

Leuzinger: «Aber die haben doch keinen Bezug zu Elm. Die hocken im Tal unten, und was die da oben wollen, interessiert sie nicht. Sie empfinden sich nicht als eine Gemeinde. Kein Wunder, ist die politische Beteiligung gesunken. Man kann ja gar nicht mehr von einer Demokratie sprechen.»

Reifler: «Auch früher sind viele nur an eine Gemeindeversammlung gegangen, wenn sie selber direkt betroffen waren.»

Leuzinger: «Es ist doch so: Die grossen Dörfer dominieren, die kleinen werden dominiert. Geht ein Dutzend Linthaler nach Schwanden an eine Versammlung, haben auch ihre Anträge keine Chance.»

Niemand wurde verschont

Diese Bedenken hegten auch viele im Ring, damals. Was hat Reifler auf der Tribüne oben gesagt, dass er dennoch eine Mehrheit gewann? Dass es klar sei, dass eine Fusion zu zehn Gemeinden nur ein Zwischenschritt sein könne, dass weitere fusionieren müssten, sagt er. «Ich wollte klare Verhältnisse schaffen. Die Diskussionen, die Unsicherheiten, die Zwietracht auch, das alles hätte kein Ende genommen.» Letztlich hätten viele aber nur deshalb zugestimmt, weil so alle fusionieren mussten und niemand verschont blieb. Als er mit einem aus dem Sernftal über die Grossfusion sprach, sagte der: «So bin ich auch dabei. Ich bin lieber ein Einwohner von Glarus Süd als ein Elmer.»

Die Anspannung vor der Abstimmung war enorm. Der eine hatte gehofft, der andere befürchtet, dass die Glarner einen derart radikalen Antrag unterstützen. Sie taten es allerdings knapp. Landammann Robert Marti liess ein zweites Mal abstimmen und rief drei weitere Regierungsräte auf die Tribüne, die ihm helfen sollten, das Mehr zu ermitteln. Schliesslich ordnete er - sicherheitshalber - eine dritte Abstimmung an. Danach gab es keinen Zweifel mehr: Die Glarner wollten. Erstmals nach einer Abstimmung war es auf dem Zaunplatz nicht ruhig. Ein Raunen ging durch die Versammelten im Ring, einige klatschten, andere riefen in die Menge. Reifler freute sich. Leuzinger dachte: «Das kommt nicht gut.»

In Glarus ist man sich einig: Wäre an der Urne über die Grossfusion abgestimmt worden, wäre sie nicht durchgekommen. Nur im Ring kann diese Dynamik entstehen, die ungewöhnliche Entscheide ermöglicht; so hat die Landsgemeinde nur ein Jahr später das Stimmrechtsalter auf 16 Jahre gesenkt. Leuzinger meint: «Der Entscheid zur Fusion war ein Abstimmungsunfall.» Das Abstimmungsprozedere



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.015
Abo-Nr.: 1071456
Seite: 12
Fläche: 123'193 mm²

war lang, Modell um Modell, Antrag um Antrag wurden vorgestellt: 3, 7, 10 oder 25 Gemeinden, sofort oder später. Dabei hätten manche taktiert, hätten, um den zweitschlimmsten Antrag zu verhindern, lange den Schlimmsten unterstützt. Weil sie glaubten, dass er keine Chance habe.

«Wir mussten die Verwaltung aufrütteln. Stichwort Glarner Filz.»

Kurt Reifler, Alt-Gemeinderat

Nach der Abstimmung herrschte noch lange keine Klarheit. Jemand kritisierte, der Entscheid sei nicht demokratisch zustande gekommen. Erst hätten die Stimmberechtigten der Gemeinden entscheiden müssen, ob sie fusionieren wollen. So stehe es in der Kantonsverfassung. Diese Person ging bis vor Bundesgericht, gab sich aber nicht zu erkennen. In Glarus wurde gerätselt, wer das sein könnte, Namen wurden herumgereicht, auch jener Leuzingers. Der wich aus. Erst später gab er sich als Kläger zu erkennen. «Es ging ja nicht um mich», sagt er heute.

Beglückwünscht und beschimpft

Für Kurt Reifler begann eine schwierige Zeit. Er fühlte sich nach seinem Erfolg in der Pflicht, beim Umbau von 25 auf 3 Gemeinden zu helfen. Also kandidierte

«Aber dafür hätte es doch nicht diese ganze Übung gebraucht!»

Erich Leuzinger, Ex-Landrat

er für die Exekutive von Glarus Süd, ohne Partei im

Rücken. Er klingelte an 1700 Türen, sagte: «Guten Tag. Ich heisse Kurt Reifler. Ich kandidiere für den Gemeinderat.» Alle wussten, wer er war. Manche beglückwünschten ihn, andere aber beschimpften und verjagten ihn oder schlugen ihm gleich die Tür zu. Vor allem seine Frau litt darunter, dass er auf der Strasse manchmal unfreundlich angegangen wurde. Er sagt, diese Zeit habe ihn gestärkt. Mit seinem Antrag hat er sich sogar um seine Stelle als Leiter des Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) Glarus gebracht. Er kündigte, nachdem er gewählt worden war; nach der Fusion durften Kantonsangestellte keine öffentlichen Ämter mehr bekleiden. 2014 aber wurde er nicht wiedergewählt. Heute arbeitet er im RAV Sargans, aber nicht mehr als Leiter.

Welche Bilanz ziehen die beiden nun zehn Jahre später? «Die Gemeinden haben ohne gröbere Probleme fusioniert», sagt Reifler. Das sei positiv. «Ich stelle aber fest, dass vieles der neuen Struktur angelastet wird. Wird die Strasse später geräumt als sonst, ist die Fusion schuld. Man sieht nicht, dass es ungewöhnlich stark schneit. Dann heisst es: Früher war alles besser.» Selbst ihre Bilanz gerät zum Schlagabtausch. Leuzinger wendet ein: «Die Gemeinden haben früher eben gut funktioniert. Sie sollen einen gewissen Umfang haben, aber nicht einen zu grossen Abstand zwischen ihren Dörfern. Wo nötig, hätten sie ohnehin fusioniert.»

Reifler: «Eine gewisse Distanz ist gut - man kann sich auch zu nahe sein. Einer, der weiss, wie es läuft, kommt einfacher zu seiner Sache. Stichwort Glarner Filz. Wir mussten die Verwaltung aufrütteln.»

Leuzinger: «Aber dafür hätte es doch nicht diese ganze Übung gebraucht!» Die positivste Aussage, zu der er sich durchringen kann, ist diese: «Es ist nicht alles schlecht, was die Fusion gebracht hat.» Nur eine Aussage Reiflers lässt Leuzinger gänzlich unwidersprochen: «Bis diese Fusion verdaut ist, braucht es eine ganze Generation.»

Datum: 28.04.2016

Tages-Anzeiger



HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.015
Abo-Nr.: 1071456
Seite: 12
Fläche: 123'193 mm²



Distanziert: Kurt Reifler (l.) und Erich Leuzinger auf dem Landsgemeindeplatz in Glarus. Foto: Daniel Kellenberger



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 375.015
Abo-Nr.: 1071456
Seite: 12
Fläche: 123'193 mm²

Aus 25 mach 3

Getestet und für gut befunden

Im Garten der kantonalen Steuerverwaltung in Glarus steht übermannshoch eine rote Drei. Offiziell ist es eine Gedenkskulptur für eine Pionierleistung, auf die in der ganzen Schweiz eine eigentliche Fusionswelle folgte: Die Glarnerinnen und Glarner haben 2011 aus 25 Gemeinden deren 3 gemacht. So gross und signalrot, wie die Skulptur ist, wirkt sie auf Auswärtige aber vielmehr wie ein Triumphzeichen. Regierungsrätin Marianne Lienhard (SVP) zieht denn auch eine positive Bilanz: «Wir haben das erreicht, was wir von der Fusion erhofft haben», sagt sie. Die Gemeinden hätten sich ihre finanzielle Selbstständigkeit erhalten und ihre Ämter mit geeigneten Personen besetzen können. Beides war zuvor nicht gesichert.

Fusioniert war es auch möglich, die Steuern spürbar zu senken und die Steuerpflichtigen bei den Staats- und Gemeindesteuern um 20 Millionen Franken zu entlasten. Die drei neuen Gemeinden mussten Wege suchen, wie sie ihre Dienstleistungen effizienter erbringen können. Ohne Fusion hätten sie ihre Aufgaben kaum hinterfragt, meint Lienhard. Es hätte wohl geheissen: «Wir haben es schon immer so gemacht.» Der frühere Finanzausgleich habe auch Anreize geboten, überflüssige Aufgaben und Strukturen zu bewahren. Da Glarus inzwischen auch bessere Steuerzahler hatte, brachen die

Steuereinnahmen dennoch nicht ein.

Alles besser ausser der Schneeräumung

In den letzten Jahren wurden wiederholt Bevölkerungsbefragungen, Imageerhebungen und wissenschaftliche Studien durchgeführt, alle mit dem Ziel, herauszufinden, wie sich die Fusion auswirkt. Die letzte ist der Fusions-Check der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur. Danach entwickelte sich in den drei Gemeinden vieles zum Besseren: Die Mitwirkungsrechte der Gemeinden sind heute besser als vor der Fusion, ihre Bürger identifizieren sich erstaunlicherweise stärker mit ihnen, und die Verwaltungen arbeiten professioneller. Ausser bei der Schneeräumung, wie es in der Bevölkerungsumfrage hiess. Der Filz aber ist gemäss Studie nicht gelichtet worden.

Verschlechtert hat sich allerdings die politische Beteiligung. Weshalb? «Man muss dabei berücksichtigen, dass die Glarnerinnen und Glarner seit 2011 auch über Vorlagen aus den Nachbardörfern mitbestimmen können», erklärt Marianne Lienhard. Die Leute interessierten sich aber naturgemäss vor allem für Geschäfte, die sie direkt betreffen. Handlungsbedarf sieht sie in den Gemeindeverwaltungen. Der Fusionsprozess sei noch am Laufen, das Optimierungspotenzial sei noch nicht ausgeschöpft.

Nach Lienhards Einschätzung wird es im Kanton auch weiterhin kritische Stimmen zur Fusion geben: «Grundsätzlich sind die Glarnerinnen und Glarner aber stolz, dass sie sich vor zehn Jahren zu diesem mutigen Schritt entschlossen haben.» (jho.)